

1.Tim 3,16

*Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.*

Es ist Weihnachten! Auch in diesem Jahr, auch heute! Aber was soll daran eigentlich etwas Besonderes sein? Ein Kind wird geboren, klar können Kinder niedlich sein. Aber am Anfang sind manche noch sehr zerknautscht. Die Windeln sind schnell wieder voll, die Kleinen stinken so wie die Großen. Auch die höchstwahrscheinlich kurzen Nächte, in denen die Eltern – im Falle des neugeborenen Jesus Christus wohl vor allem Maria ständig aus dem Schlaf gerissen wird. Und Joseph sitzt ja auch irgendwie im Stall fest. Ob es nun sein leibliches Kind oder Adoptivkind war, ist eine Frage, die an dieser Stelle zu weit gehen würde. Vielleicht war es Joseph auch egal, wenn er mitten in der Nacht mal wieder geweckt wurde. Jeder braucht seinen Schlaf. Und dass nun gerade Jesus einfach nur ein braves Kind war, das schon als Baby aus lauter Nettigkeit den Eltern ein leichtes Leben bescheren sollte, ist eher unwahrscheinlich. Zumindest später hat Jesus nicht unbedingt Rücksicht auf elterliche Wünsche genommen, sondern sich allein im Tempel die Zeit vertrieben, ist mit seinen Leuten durchs Land gezogen und hat diese als seine eigentliche Familie betrachtet. Na dann, frohe Weihnachten – ein Kind, so wie Kinder nun mal sind – liegt in einem Stall. Und man könnte sich fragen, ob die Waisen aus dem Morgenlande Weihrauch und Myrrhe mitgebracht haben, um den Stallgeruch etwas zu vernebeln.

Wenn es so geschehen ist, wie das Lukasevangelium uns erzählt, dann war es wohl keine niedliche, gemütliche Weihnachtsatmosphäre in den Stall. In einer herausgeputzten Königshausumgebung könnte ich mir Jesus jedenfalls kaum vorstellen. Einfach und arm ist er auf die Welt gekommen, mit Stallgeruch und regelmäßiger Windelwechselei. So armseelig zeigt Gott sich selbst in der Welt. Na dann: Frohe Weihnachten.

Dieses Glaubensgeheimnis muss wirklich groß sein. Und natürlich ist es verständlich, wenn jemand meint: Die Weihnachtsgeschichte sagt mir nichts. Dass Gott durch einen Menschen in die Welt kommt, die er selbst geschaffen hat, ist schon ein gewagter Gedanke! Aber wenn schon, warum kommt Gott dann nicht gleich als ausgereifter Mensch auf die Welt, der bei vollem Verstand, stark und mächtig ist? Warum hören nicht die Mächtigen dieser Welt, was die Engel sagen, sondern nur ein paar arme Hirten?

Ich glaube, dass die Weihnachtsgeschichte uns von einem Gott erzählt, der ganz und gar nicht unseren Vorstellungen von einem Gott im Himmel entspricht: Er regiert eben nicht von oben herab. Er ordnet nicht einfach an und setzt seinen Willen mit Gewalt durch. Nein: Gott regiert von unten. Gott wirkt auf die Welt ein, indem er liebt. Und er liebt diese Welt mit allen Menschen so sehr, dass er sich selbst Menschlich zeigt.

Martin Luther erzählte mal die Geschichte eines Mannes, der wohl sehr fromm war. Die Tugend war ihm wichtig. Und je mehr er sich in guten Taten übte und darin, ein guter Mensch zu sein, desto näher kam er dem Himmel. Er wuchs dem Himmel richtig entgegen und irgendwann ragte sein Kopf in den Himmel. Und er sah – nur Leere. Der Himmel war leer und er wunderte sich darüber, bis er verstand, dass Gott nicht im Himmel zu suchen ist, sondern hier auf der Erde. In der Krippe. Und ich glaube er ist auch heute noch zu finden, dort wo Menschen sich auf den Weg machen und das umsetzen, was Jesus vorgelebt hat: Aufrichtige Nächstenliebe und Mitgefühl mit anderen Menschen. Im Herzen und auch mit den Händen.

Ja, groß ist das Geheimnis des Glaubens. Auch der Liebe und der Hoffnung. Wer glaubt, wer liebt, der hat sicherlich ein gutes Gefühl dafür, dass die angeblich Starken, nicht unbedingt die wirklich Starken sind in dieser Welt. Menschen, die sich aufblasen, bestehen aus ziemlich viel Luft.

Und so mancher Dikator, der nicht zuallererst dem Wohl seines Volkes dient, sondern eigene Nebeninteressen oder ideologische Ziele hat, ist eigentlich ein armes Würstchen, das nicht die Größe hat, von sich selbst abzusehen.

Und das müssen auch wir Christen zugeben, dass wir als kirchliche Gemeinschaften auch so manchesmal größere Kirchengebäude haben, als Glauben darin zu finden ist. Natürlich übernehmen wir Verantwortung für diese historischen Kulturschätze und an Weihnachten ist es vorteilhaft, eine große Kirche zu haben. Wenn auch der Erhalt uns eine Menge Zeit, Geld, Kraft und manchmal auch Liebe zu dem kostet, was die Geschichte uns anvertraut hat, dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht darum gehen darf, große Kirchen oder Bischofssitze oder was auch immer zu haben. Ganz egal ob wir evangelisch oder katholisch sind oder einen anderen Glauben haben.

Uns Christen ist doch ein anderes Verhalten sozusagen in die Krippe gelegt worden: Klein kommt Gott in die Welt – arm – ohnmächtig könnte man sagen, wenn man Macht traditionell hierarchisch denkt. Und in kleinen Dingen liegt mehr Kraft als in großen Gesten. Ein Kind kann unsere Herzen anrühren, auch wenn es schreit und stinkt. Und die Liebe, die Jesus selbst gelebt und gepredigt hat, hat sicherlich mehr Menschen berührt und zum Guten verändert, als jeder krampfhaft und manchmal Versuch, allein mit Macht und Geld Frieden zu schaffen. Mag sein, dass man manchmal eine staatliche Gewalt Schlimmeres verhindern kann. Frieden schafft man so jedoch nicht.

Der Frieden, den Gott bringt, kommt ganz unscheinbar daher. Als Menschenkind. Und in der Liebe, die Jesus gelebt und gelehrt hat. Darin liegt die eigentliche Kraft von Weihnachten: In der Liebe.

Lieben zu können, Menschen lieben zu können, das ist groß. Weil man dazu innerlich stark genug sein muss, sich zu öffnen und die Gefahr eingeht, auch enttäuscht oder verletzt zu werden. Nicht umsonst sind Menschen gerade an Weihnachten besonders sensibel, was die Art angeht, wie mit Ihnen umgegangen wird. Lieben zu können, auch wenn es nicht harmonisch zugeht und der Stallgeruch sich nicht von Duftkerzen vertreiben lässt. Die Welt lieben zu können und sich mit ganzem Herzen den Nöten anderer Menschen zuwenden. Das ist Weihnachten. Fangen wir heute doch gleich wieder an, Frieden zu stiften und Lieben zu lernen, ohne den Anspruch zu haben, in den Himmel wachsen zu müssen. Und ich wünsche uns allen, dass wir uns anstecken lassen von dieser Liebe, die wir an Weihnachten in der Krippe entdecken können.

Amen.